

Herr, Jesus Christus, du hast zwölf Apostel berufen, um Israel neu zu sammeln. Herr, erbarme dich.

Sie waren mit dir und du hast sie das Leben aus dem Hl. Geist gelehrt. Christus, erbarme dich.

Du rufst uns heute in deine Nachfolge und gibst uns deinen Geist.

Herr, erbarme dich.

„Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter“ – sagt Jesus. In mir weckt diese Aussage drei Fragen: Wo ist die Ernte, was ist reif geworden? Wer sind die Arbeiter, die zu wenige sind? – und: Was ist ihre Arbeit genau? Worin besteht das Ernten?

Diese Fragen stellen sich umso schärfer, da Matthäus die gegenwärtige Lage des Volkes in düsteren Farben schildert: Sie seien müde und erschöpft, wie Schafe, die keinen Hirten haben. Wo, was und wer könnte da ernten?

Die Liturgie gibt nicht zufällig die Lesung aus dem Buch Exodus diesem Evangeliumsabschnitt zur Seite. Jesus steht fest auf dem mosaischen Boden Israels. Wir haben schon wiederholt festgestellt, dass zwischen der Situation des Mose und der Situation Jesu Parallelen erkennbar sind. Die Situation Israels am Fuße des Berges in der Wüste und die Lage der Jünger zu Füßen Jesu haben deutliche Entsprechungen. Beide stehen auf einem Höhepunkt von etwas Erreichtem und Gelungenem und beide Male erwächst aus dieser Gabe eine große Aufgabe, eine weitere Arbeit. Und die dritte Parallele: auch die Angesprochenen sind identisch, die Träger der Gabe und Aufgabe sind dieselben – nämlich das Gottesvolk in seiner jeweils aktuellen Verfassung. Damit haben wir unversehens die Antworten – zumindest im Ansatz auf unsere drei Fragen.

1. Was ist da, was ist reif, was kann eingebracht werden? In beiden Fällen ist es nicht die Leistung oder Errungenschaft des Volkes, was reif geworden ist, sondern es ist zunächst von Gott her etwas fertig: Am Berg Sinai erhält Mose das Gesetz, das man auch den Willen oder das Wort Gottes nennt. Die Klarheit über die Ordnung einer gerechten Gesellschaft oder salopp gesagt: die „Gebrauchsanweisung der Schöpfung“ ist gefunden. Das ist die Frucht der damals noch nicht sehr langen Geschichte Gottes seit Abraham, Isaak und Israel – und zudem konkret eine glückliche Folge der Hör- und Lern-Bereitschaft des Mose.

Bei Jesus geschieht Ähnliches in der Bergpredigt, wo das Gesetz noch einmal in seinem Kern und in seiner Schärfe auf den Punkt gebracht wird. Die gefundene und gereifte Wahrheit und Weisheit. Aber das ist noch nicht alles. Denn Mose bekommt nicht nur die Steintafeln mit einem Text, sondern auch das Bundeszelt mit der Anwesenheit Gottes, mit seiner zugesagten lebendigen Nähe, damit das Gesetz richtig verstanden und gelebt wird, was auch Bund genannt wird – ein Verhältnis mit Gegenseitigkeit und Regeln. Bei Jesus ist das empfangene Wort untrennbar mit seiner Person verbunden: das reif gewordene Wort ist in ihm selber lebendig, er ist das Zelt für die Herrlichkeit Gottes, er ermöglicht und lebt die Auslegung dieses Wortes und ist so die Mitte der Sammlung des Gottesvolkes.

Das heißt: die Ernte ist vorerst von Gott her da: das gefundene

Maß kann jetzt angelegt und der Wille Gottes ausgelegt werden, weil der Maßstab da ist, nicht nur als Schrift, sondern lebendig als Person.

2. Was ist nun die Arbeit der Ernte, wenn die Reife von Gott her geschenkt wurde? Welche Aufgabe ergibt sich aus der Gabe des Wortes und des Bundes Gottes? Die naheliegende Antwort überzeugt nicht ganz, denn naheliegend ist zu sagen: Wenn das Gesetz da ist, ist die Aufgabe, dieses Gesetz zu halten, danach zu leben; wenn die Bergpredigt reif geworden formuliert ist, dann muss man sie eben verwirklichen: „Wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet“ – lässt Gott ausrichten. Es ist richtig, aber nur die eine Seite. Denn weder die Tora noch die Bergpredigt wurde und wird vom Volk einfach umgesetzt, auch nicht Schritt für Schritt immer vollkommener verwirklicht. Vom Volk, von uns her gäbe es keine große Ernte. Zwar bleibt die Aufgabe der Verwirklichung und dem Wort Gottes zu gehorchen, immer bestehen, wie schon das natürliche Gesetz, dem Gewissen zu gehorchen, bestehen bleibt. Aber Gottes Strategie ist umsichtiger und geht tiefer. Denn die Schwäche und Sünde des Menschen, die Gott in seine Rechnung einbezieht, werden nicht mit der Zeit geringer, um dann einmal ganz zu verschwinden.

Jesus trägt den Aposteln deshalb nicht nur die Verkündigung einer Lehre auf, sondern nennt vier heilende Tätigkeiten: Kranke heilen, Tote auferwecken, Aussätzige rein machen und Dämonen austreiben. In diesen Vorgängen spielt die moralische Leistung und die eigene Anstrengung kaum eine Rolle; das sind nämlich zum einen die Voraussetzungen, dass man nach dem Willen Gottes leben kann, denn krank, besessen oder ausgestoßen, gar tot wäre es schwierig; zugleich sind es bereits die messianischen Glaubens-Früchte des Reiches Gottes. Man hat den Eindruck, dass gerade die Not des Glaubens und der Glaubenden die Ernte notwendig macht und zugleich ermöglicht, denn die Wunder der messianischen Zeit stehen bereit, aber nicht als Leistung von einer hohen und noch höheren Moral, sondern als Zusage Gottes: die Ernte-Arbeit besteht darin, diese Wunder zu pflücken.

3. Es bleibt noch die dritte Frage: Wer sind die Erntearbeiter? Bei Jesus scheint klar zu sein, dass auf jeden Fall die zwölf Jünger gemeint sind, die mit Namen erwähnt und ausgesandt werden. Aber gerade die Zahl zwölf weist auch darauf hin, dass bei dieser Ernte ganz Israel, das ganze Gottesvolk mitgemeint ist, nicht nur als Träger der Früchte, sondern auch als Mitarbeiter zum Einholen der Ernte. So wie die Tora dem ganzen Volk geschenkt und aufgetragen wurde. Aus diesem Blickwinkel gibt es keine Elite, kein Fachpersonal, für die allein die Wunder-Gaben des Gotteswortes vorbehalten wären. Dennoch wird es nie die Masse sein, die

begeistert, treu und hörend Gottes Willen lauscht und lebt, sondern immer einzelne, die sich höchstens in kleinen Gruppen finden werden, die solche Texte hören, verstehen und leben wollen. Aber sie tun das nicht für sich allein, sondern für das Ganze, für alle: Denn es bleibt weiterhin das ganze Volk der Juden und der Christen angesprochen, wenn Gott sagt: „ihr werdet unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein, ihr sollt mir gehören als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk.“ Alle wurden und werden auf „Adlerflügeln“ getragen, befreit und behütet. Jeder kann es wahrnehmen, wenn er die messianischen Wunder der Heilungen durch das Wort und das Sakrament sucht, wenn er sich auf die Versöhnung und Vergebung einlässt. Gerade in der Not kann man die reif gewordenen Felder entdecken, weil sie nicht durch unsere Leistungen reifen, sondern durch Gottes Sonne und Regen.

So kann unsere Bitte an den Herrn der Ernte heute lauten:  
Herr, lass uns heute dein Volk sein,  
rufe mich,  
sende mich  
und heile mich.

Amen!